Untersuchung der Ursachen für die mit demographischem und sozialem Wandel verbundenen Veränderungen im Fürsorgewesen Zwickaus um 1500. Um dafür plausible Erklärungen zu gewinnen, wären die Formen der Fürsorge vor dem Hintergrund einer Sozialstrukturanalyse zu untersuchen. Doch statt dessen argumentiert die Vfn. mit abgestandenen Erklärungsmustern des historischen Materialismus in ihrer schlichtesten Form, die jedoch zur Erhellung der speziellen Situation in der untersuchten Stadt nichts beitragen: „In unmittelbarer Verbindung mit den revolutionäre [sic!] Entwicklungen im ökonomischen Sektor standen soziale Folgen für große Teile der Land- und Stadtbevölkerung, die ihren Ausdruck in Wanderbewegungen, Verelendungstendenzen und Lösung vom unmittelbaren traditionellen Erwerb fanden, es jedoch auch an Kritik gegenüber der Placierung der katholischen Kirche in diesem Prozeß und der daraus folgenden Orientierungslosigkeit der Gläubigen nicht fehlen ließen" (S. 72/73). Die äußere Präsentation des dünnen Bandes entspricht schwerlich einem Niveau, das eine Veröffentlichung rechtfertigt. Eine Betreuung durch den Verlag hat offensichtlich nicht stattgefunden. Denn wie sonst ist es zu erklären, daß eine Unmenge von Tipp- und Formatierungsfehlern den Text verunstalten, Sätze nicht beendet werden (S. 59), im Inhaltsverzeichnis angekündigte Passagen fehlen (wie die „Abgaben über in der Arbeit verwendete Maße, Münzen und Gewichte") und auf Urkunden im Anhang verwiesen wird, die nicht erscheinen (S. 57, Anm. 69). Dafür sind die im Anhang tatsächlich abgedruckten Urkunden mit dem Literaturverzeichnis gemischt. Fazit: Die hier anzuzeigende Arbeit ist sowohl inhaltlich als auch in der Form ein Ärgernis. Die Geschichte der Armenfürsorge in Zwickau muß noch geschrieben werden.

Mainz Jörg Rogge

Georg Schmidt, Geschichte des Alten Reiches. Staat und Nation in der Frühen Neuzeit 1495–1806. Verlag C. H. Beck, München 1999. 459 S.

Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation stand lange Zeit unter dem Verdikt der kleindeutschen Geschichtsschreibung, die in diesem nur schwer zu erfassenden Gebilde in Europas Mitte lediglich ein Synonym für den Verfall der mittelalterlichen Reichseinheit – zumal für den Zeitraum nach dem Westfälischen Frieden von 1648 – sah. Mit der hier zu besprechenden Studie hat der Jenaer Frühneuzeithistoriker Georg Schmidt eine auf dem neuesten Forschungsstand basierende eindrucksvolle Synthese von drei Jahrhunderten deutscher Geschichte und nunmehr gut drei Jahrzehnten intensiver Erforschung des Alten Reiches vorgelegt, ohne jedoch den Gefahren eines neuen „Reichsmythos" zu erliegen. Keine Überblicksdarstellung, kein Nachschlagewerk mit Handbuchcharakter in klassischem Sinn, sondern eine aufgrund der zu bewältigenden gewaltigen Stoffmassen teilweise stark abstrahierende, gleichwohl stets nachvollziehbare Analyse vermittelt dem Leser eine Fülle neuer Einsichten und deckt mitunter überraschende Zusammenhänge auf. Die Verschränkung von chronologisch orientierten, thematisch wiederum differenzierten Längsschnitten mit bilanzierenden Querschnitten zur jeweiligen Jahrhundertwende erweist sich dabei als tragfähiges Gliederungskonzept.

Ausgehend von einer inneren Einheit der frühneuzeitlichen Geschichte von Staat und Nation in Deutschland wird neben der notwendigen ereignisgeschichtlichen Orientierung explizit nach der Bedeutung von weiteren nicht-staatlichen identitätsstiftenden Faktoren wie Sprache, Kultur und Abstammung für den Nationsbildungsprozeß ge-

fragt. Ungewöhnlich intensiv wird zugleich im jeweiligen historischen Kontext der Suche nach Alternativen und Deutungsmustern nachgegangen, deren Bandbreite sich von den nationalen Identitätsvorstellungen der Humanisten bis hin zu der Reichsstaatslehre des 18. Jahrhunderts oder dem späteren Verfassungsdiskurs im Zeichen der Französischen Revolution bewegt. Als überaus bedeutsamer Integrationsfaktor für das politische System des Alten Reiches insgesamt sollte sich letztlich die gemeinsame Abwehr äußerer Bedrohung im Zeichen osmanischer und französischer Expansion erweisen, ohne daß die wichtige Rolle von Reichsverfassung und -institutionen, aber auch bündischer Elemente und ständischer Korporationen für den hierarchisch gegliederten Reichsverband vernachlässigt wird. Die kaum zu überschätzende Bedeutung des konfessionellen Moments, die letztlich für das Alte Reich so charakteristische Verflechtung von Politik, Recht und Religion wird ebenso intensiv verfolgt wie die Frage nach den konkreten Vorteilen des Reichssystems für seine „Angehörigen": Positiv zu veranschlagen sind hier vor allem das relativ hohe Maß an prinzipiell einklagbarer Gewissensfreiheit sowie Eigentums- und Rechtssicherheit – das belegt nicht nur die hohe Zahl von Untertanenprozessen vor den Reichsgerichten, sondern spiegelt sich auch in dem von Schmidt benutzten enormen Bestand an Bitt- und Streitschriften in der Wiener „Reichszentrale" wieder. Daß es dagegen gerade im Fall einer großen, mit weitreichenden Appellationsprivilegien ausgestatteten Landesherrschaft zu gewaltsamer Konfliktentladung kommen konnte, zeigt das Beispiel des kursächsischen Bauernaufstandes von 1790.

In ertragreicher methodischer Verknüpfung von Reichs- und Landesgeschichte behält Schmidt stets auch die Vielzahl der häufig übersehenen kleineren, vergleichsweise weniger verstaateten mindermächtigen geistlichen und weltlichen Reichsstände, die traditionelle Klientel des kaiserlichen Reichsoberhauptes, im Blick und demonstriert dies anhand verschiedener regionaler Fallbeispiele. Aus dem mitteldeutschen Raum seien hier nur die konfessionelle Sonderrolle der Reußer Herrschaft oder der Gothaer Musterstaat Herzog Ernsts des Frommen genannt. Der Anteil Sachsens an der deutschen Geschichte, besonders die wichtige Rolle der Wettiner im Reformationszeitalter wird in ihren zentralen Zusammenhängen angemessen gewürdigt. Unausgesprochen deutlich werden zugleich die bezüglich Kursachsen unverändert bestehenden Forschungsdefizite, denkt man etwa an seine längst nicht ausgeleuchtete, zeitweilig sehr einflußreiche Vorbildfunktion als gefestigter lutherischer Modellstaat zwischen Konfessions- und Kaisertreue in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Nach 1648 hingegen wird insbesondere vor dem Hintergrund des Aufstiegs Brandenburg-Preußens immer deutlicher, daß die Wettiner letztlich zu den Verlierern im dynastischen Wettlauf des Alten Reiches gehören sollten.

Einzelne Begrifflichkeiten, aber auch Wertungen – etwa in der Frage der sukzessiven Integration der „kaiserfernen" nördlichen Reichshälfte – werden insgesamt gesehen sicherlich zu kritischer Diskussion herausfordern, was freilich nur im Interesse der von diesem Buch ausgehenden weiteren Erforschung des frühneuzeitlichen Reichsverbandes liegen kann.

Ein umfangreiches Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein zuverlässiges Orts- und Personenregister schließen die gelungene Darstellung ab.

Dresden Jochen Vötsch